Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 183. Dienstag, den 7. August 1906. 38. Jahrg.

Frankreich und der neue deutsche Zolltarif.

In gewissen französischen Kreisen macht sich seit einiger Zeit eine handelspolitische Bewegung bemerkbar, die ihre Spitze gegen Deutschland richtet. Für eine ganze Reihe deutscher Fabrikate werden Zollerhöhungen beantragt, und teilweise haben diese Anträge auch Aussicht, demnächst verwirklicht zu werden. Der Regierung, die meistens aufseiten der Antragsteller steht, scheinen derartige Anregungen durchaus in ihr Programm zu passen. Es hat fast den Anschein, als wolle man auf diese Weise Rache üben für Deutschlands Verhalten in der Marokko-Angelegenheit. Auf dem Papier werden die Zollanträge natürlich mit dem Hinweise auf den angeblichen Schaden begründet, den der französische Handel durch den neuen deutschen Zolltarif erleidet. Die Regierung veranstaltet Erhebungen über die Wirkungen dieses Tarifes, und so haben die Industriellen-Verbände und sonstigen Interessenten die beste Gelegenheit, durch ihre Fachpresse gegen das deutsche Zollsystem loszuziehen und Zollerhöhungen gegen Deutschland zu verlangen, die in Wirklichkeit dazu dienen sollen, sie nicht nur gegen die deutsche, sondern gegen jede ausländische Konkurrenz auf dem französischen Markt sicher zu stellen. Auch der ehemalige Finanzminister Caillaux, der erst jüngst den Freihandel gegenüber der Schweiz predigte, tritt für eine Aenderung der französischen Handelspolitik gegen Deutschland zur „Abwendung der deutschen Gefahr" ein.

Die große Masse läßt sich natürlich auf diese Weise leicht irre führen; denn sie weiß nicht, wie wenig alle diese Darlegungen den Tatsachen entsprechen. Wodurch hat sich eigentlich die Gefahr bemerkbar gemacht, die der französischen Volkswirtschaft angeblich von Deutschland droht? Fragen wir die Statistik?, so finden wir, daß zwar vor 20 Jahren Deutschland mehr Waren nach Frankreich geliefert, als aus Frankreich bezogen hat, daß aber inzwischen eine große Verschiebung zugunsten Frankreichs eingetreten ist. Selbst im Ausstellungsjahr 1900 war der Warenversand von Frankreich nach Deutschland größer, als der von Deutschland nach Frankreich. Wir führten damals aus Frankreich für 805 Millionen Mark ein, führten nach Frankreich aber nur für 277 Millionen Mark aus. Seitdem ist die Einfuhr gestiegen um 104, die Ausfuhr nur um 16 Millionen Mark; gewiß ein deutlicher Beweis, daß das Geschäft aus Frankreich nach Deutschland in viel besserer Entwicklung sich befindet, als umgekehrt. In den zwei Jahren 1904 und 1905 zusammen haben wir aus Frankreich Waren im Werte von 833 Millionen Mark eingeführt und Waren im Werte von 568 Millionen Mark nach Frankreich ausgeführt. Die Handelsbilanz ist also in hohem Grade für Frankreich aktiv. Diese Aktivität erhöht sich aber noch bedeutend, wenn wir auch den Handel mit den französischen Kolonien hinzurechnen, denn unsere Einfuhr aus den Kolonien hat in den genannten zwei Jahren rund 60 Millionen Mark, unsere Ausfuhr dahin aber nur zwischen 10 und 11 Millionen Mark betragen.

Es gehört unter diesen Umständen schon eine echt französische Phantasie dazu, um von einem für Frankreich nachteiligen Handelsverhältnis zu reden. Deutschland ist nächst England der beste Kunde Frankreichs, und daran wird sich auch unter dem neuen deutschen Zolltarif nichts wesentliches ändern. Denn der deutsche Eingangszoll hat sich nur für verhältnismäßig wenige französische Artikel erhöht, und wo eine solche Erhöhung eingetreten ist, waren Gründe allgemeiner Natur dafür entscheidend. Andererseits nimmt Frankreich an den Vergünstigungen unseres neuen Vertragstarifs ebenso teil, wie es an den Vergünstigungen unseres früheren Vertragstarifes teilgenommen hat, was insbesonder für die Einfuhr von französischem Wein von großem Vorteil ist. Es ist daher unberechtigt, zu behaupten, daß Frankreich durch unsern neuen Tarif besonders geschädigt sei. Leider hat die französische Regierung sich selbst in dieser Richtung großer Uebertreibungen schuldig gemacht. Sie hat dadurch die Bewegung gegen Deutschland mit hervorgerufen und ist Schuld an den zahlreichen Anträgen, die Zollerschwerungen gegen Deutschland verlangen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser bei seinen Truppen.

Munster (Prov. Hannover), 6. August. Der Kaiser traf mit dem Sonderzuge um 7 Uhr am Bahnhofe ein und begab sich im Automobil durch Munster nach dem Truppenübungsplatz. Der Kaiser trug die Uniform der Königsulanen. In Munster waren Ehrenpforten errichtet. Vereine, Schulen und Bevölkerung begrüßten den Kaiser auf das lebhafteste. Die Schulmädchen trugen Kränze von Erika im Haar. Das Wetter ist kühl und regnerisch. Auf dem Truppenübungsplatz begann sofort eine größere Kavallerie-Uebung. Die Leitung hat Generalinspekteur der Kavallerie Edler von der Planitz.

Die Christlich-Sozialen im Industrie-Gebiet

— **Essen,** 5. August. Heute nachmittag kamen hier im Hansa-Hotel Delegierte der christlich-sozialen Partei aus dem ganzen rheinisch-westfälischen Industrie-Bezirk zu einer Parteikonferenz zusammen. Gewerkschaftssekretär Franz Behrens referierte über die politische Lage. Dann wurde hauptsächlich gesprochen über den Stand der Bewegung in den einzelnen Wahlkreisen und die Haltung der Christlich-Sozialen bei den letzten Ersatz- und den kommenden Neuwahlen zum Reichstag, sowie die Kandidatenfrage für die einzelnen Wahlkreise. Wie man hört, werden die Christlich-Sozialen bei der nächsten Reichstagswahl 1908 in allen Wahlkreisen des weiteren Industriebezirks selbständig vorgehen. U. a. soll ein Wahlfonds geschaffen werden. Im Anschluß an ein Referat des Stadtverordneten Albertsmeier-Mülheim (Ruhr) wurde auch die Frage der Betätigung der Christlich-Sozialen in der Kommunalpolitik eingehender behandelt. Vertreter der Presse wurden zu der Versammlung nicht zugelassen.

Schlimme Symptome in Frankreichs Heer.

Paris, 6. August. Der „Eclair" bringt ein Rundschreiben des Kriegsministers an die Korpskommandanten, worin er zur Kenntnis bringt, daß Unteroffiziere beim Verlassen der Infanterie-Schule in Saint-Massin antimilitärische Ideen zur Schau trugen und erklärten, daß sie nur in der Armee blieben, um Anhänger zu gewinnen. Der Minister macht auf den Geist, der schlimme Folgen für die Disziplin und die Einheitlichkeit der Armee haben könne, aufmerksam, und bittet, ihm die Offiziere, die Anlaß zu derartigen Ausstellungen gegben haben, zu nennen.

Englische und deutsche Kriegsschiffsbaufähigkeit.

London, 6. August. Der Abg. Carlyon Bellairs, Ehrensekretär des liberalen Flottenvereins, wird die Regierung morgen über die verhältnismäßige Kriegs-

---

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 27

Der Baumeister gönnte der Rätin zwar ihre Niederlage von Herzen, ließ sich aber dadurch nicht abhalten, in die allgemeine Entrüstung mit einzustimmen.

An den Bürgermeister wurde ein Brief geschickt, der nach diesem Resultat jede fernere Fürsorge für Gertrud Denker ablehnte, die sich das ihr entgegengebrachte Wohlwollen selbst verscherzt habe.

* * *

In dem kleinen, sonst so stillen Häuschen herrschte nun eine Woche lang ein wüstes, geräuschvolles Treiben, alles wurde durchstöbert, das meiste als alt und unbrauchbar beiseite geworfen, in das übrige teilten sich die Erben. Trödler gingen aus und ein, feilschten um das Besitztum des Verstorbenen, und das letzte, was nicht sonst zu verwenden war, verfiel dem Hammer des Auktionators.

Die alte Charlotte glaubte, das Herz müsse ihr brechen, als sie dies alles sah; trotzdem mußte sie mithelfen, denn sie hatte ja alles im Hause unter ihrem Gewahrsam gehabt und war unentbehrlich. Dafür wurde ihr eine kleine Pension ausgesetzt, die im Verein mit der Stiftstelle, welche ihr ihr Herr gesichert hatte, zu einer bescheidenen Existenz hinreichte. Sie packte auch die Sachen zusammen, die Gertrud unstreitig gehört hatten, Kleider, Bücher, einige Bilder und ähnliches, aber die Frau Rätin litt nicht, daß auch nur das kleinste Andenken an den Verstorbenen beigefügt wurde.

Gertrud suchte die alte Dienerin, die laut ihrem Herzen über eine solche Härte Luft machte, zu beschwichtigen, und bat sie, ihr einige von den abgeschriebenen Federn des Archivars, der sich stets der Gänsekiele bedient hatte, zu bringen. Sie hob dieselben als eins ihrer teuersten Besitztümer auf, hatten sie doch durch die Berührung der geliebten Hand eine Weihe empfangen, die ihnen nichts rauben konnte.

Die Auktion mit ihrem lärmenden Treiben fand nun statt. Gertrud suchte sich einen verborgenen Winkel im Schloßgarten, von dem aus sie, selbst ungesehen, alles ungestört beobachten konnte. Sie hatte das Verlangen, sich nichts zu ersparen, neben ihrem großen Kummer auch alle die geringeren Schmerzen zu empfinden, die in seinem Gefolge über sie hereinbrachen. So sah sie mit tiefem Weh und mit Tränen, denen sie nicht wehren konnte, alle die lieben Sachen an sich vorbeitragen, den Lehnstuhl, in dem der teure Tote so viel gesessen, das Schreibgerät, das er stets benutzt, ja sogar die Kleider, welche er getragen hatte; nichts war diesen Leuten, die nur der Name mit ihm verband, teuer gewesen.

Gegen Abend war alles zu Ende. Die letzten Stücke des Hausrats wurden fortgetragen und es wurde ganz still in dem lieben Häuschen. Die hagere Gestalt der Frau Rätin wurde noch einmal sichtbar, wie sie von Zimmer zu Zimmer schritt, um sich zu vergewissern, daß alles ausgeräumt und nichts vergessen war. Dann schloß sie die Haustür ab und Charlotte mußte den Schlüssel zu dem Generaldirektor hinübertragen; dort mochte sich der Amtsnachfolger des Archivars denselben abholen.

Damit war alles in Ordnung und die lachenden Erben verließen Jennewitz, sehr befriedigt darüber, daß der Nachlaß unverkürzt in ihre Hände gelangt war und sich als so ansehnlich herausgestellt hatte.

Gertrud erbat sich die Schlüssel, um in dem verlassenen Hause noch einmal stille Einkehr in sich selbst zu halten und ihre Erinnerungen an sich vorüberziehen zu lassen.

Die Begleitung von Fräulein Rese lehnte sie ab, sie mußte mit sich allein sein. Es war später Abend, der Mond stand am Himmel und warf seinen geisterhaften Schimmer in die leeren, verödeten Räume, die so ganz fremd aussahen. Vergebens versuchte hier das junge Mädchen ihre Phantasie von neuem zu beleben, es gelang ihr nicht, die Vergangenheit ihrem Grabe zu entreißen. Was sie an Liebe und Schutz so sicher besessen hatte, das war nun unwiderbringlich dahin, sie stand einsam und verlassen da, und eine beklemmende Angst überfiel sie. Aber sie bezwang sich und unterdrückte die Tränen, die in ihre Augen stiegen. Sie durfte ja nicht schwach sein, sie mußte ihren Mut aufrecht erhalten und sich als tapfere Kämpferin in einer Welt bewähren, die sie zu den Ausgestoßenen und Rechtlosen zählte.

Was sie von dieser Stunde erwartet hatte, ein weihevolles Gedenken der Vergangenheit, das hatte sie nicht gefunden, aber dennoch war sie ihr nicht verloren. Mut und Entschlossenheit erwachten in ihrer Brust, und als sich der Schlüssel knirschend unter ihren Händen drehte, da war es ihr, als scheide sie nun ganz aus dem Leben, um sich einem neuen Dasein zuzuwenden.

* * *

Dem Direktor von Wangen mißfiel es durchaus nicht, daß Gertrud jetzt seine Hausgenossin geworden war, und er versicherte sehr oft seiner Schwester, um seinetwillen könne sie noch recht lange bleiben. Er freute sich an ihrer anmutigen Erscheinung und an der Lieblichkeit ihres blassen Gesichtchens, und wenn er sich auch die schwarze Trauerkleidung gefallen lassen mußte, so belästigte sie ihn doch weder durch Klagen noch durch Tränen. Er kam jetzt viel öfter in die Zimmer seiner Schwester, des lieben Hausgeistes wegen, der dort sein Wesen trieb.

Für Fräulein Rese war Gertruds Anwesenheit eine große Freude, und die beiden alten Geschwister wären daher ganz damit einverstanden gewesen, wenn sie sie für immer hätten behalten können, doch davon durfte man dem jungen Mädchen gar nicht sprechen. Ihr ganzes Sinnen und Trachten war darauf gerichtet, sich eine Selbstständigkeit zu erringen, und sie betrachtete die Gastfreundschaft, die sie jetzt genoß, nur als eine Uebergangsstufe, die sie möglichst abzukürzen strebte.

Als die für sie geeignetste Art zur Erreichung ihres Ziels bot sich für Gertrud der Beruf als Lehrerin und sie hatte daher sehr bald an den Seminardirektor in Jennewitz geschrieben und sich von ihm die nötigen Weisungen erbeten. Die geforderten Papiere hatte sie eingesandt zugleich mit dem Gesuch um Aufnahme in die Lehranstalt, für die sie gerade das vorgeschriebene Alter erreicht hatte, und jetzt verwandte sie mit dem größten Eifer alle ihre freie Zeit auf das Studium, um alle Lücken, die sich bei ihr finden mochten, auszufüllen und sich zum Eintritt genügend vorzubereiten.

Doktor Matthäi, der sich ihr stets als ein treuer und liebevoller Freund erwiesen hatte, konnte ihre Bestrebungen nur billigen, aber sie tat ihm doch sehr leid.

„Sie ist gar zu jung und auch zu hübsch und zu hart, um so allein mit dem Leben zu ringen," sagte er zu seiner Frau.

„Andere müssen es auch, denen es nicht an der Wiege gesungen worden ist," antwortete diese. „Steckt wirklich ein tüchtiger Kern in ihr, so wird sich der schon bewähren, und sollte sie nach ihrer Mutter arten, so wäre das auch in anderen Verhältnissen ans Tageslicht gekommen. Ich finde, man sollte sie in ihrem Streben ermuntern; je eher sie beginnt, um so besser ist es für sie. Ein Fehler war es doch, daß sie das freundliche Anerbieten von Frau Rätin Rödiger so schroff zurückwies. Besser konnte sie nirgends untergebracht sein." 141,20

schiffbaufähigkeit Englands und Deutschlands interpellieren. Einstweilen ermächtigt er die „Morning Post“ zu der Erklärung, daß, wenn der Landesverteidigungs-Ausschuß sich vorher angemessen unterrichtet hätte, der Premierminister schwerlich die Leistungsfähigkeit Großbritanniens in Bezug auf den Kriegsschiffbau so hoch über die Deutschlands hätte stellen können. Der Unterschied sei bei weitem nicht so groß, als Campbell-Bannermann anzunehmen scheine. Hätten doch allein der Stettiner „Vulkan“ und die Kieler Germaniawerft zusammen mit anderen Privatwerften während der letzten drei Jahre 11 Schlachtschiffe und drei Panzer-Kreuzer liefern können. Außerdem würde die Leistungfähigkeit der Privatwerften durch Zuwendung großer Lieferungsverträge von der Reichsregierung planmäßig erhöht.

Aus Rußland.

Moskau, 6. August. In Kronstadt sind 300 Rädelsführer des letzten Aufstandes vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt und bereits hingerichtet. Unter ihnen sind viele Zivilpersonen, auch das ehemalige Dumamitglied Michailiegenko, bei welchem ein Plan des Festungswerks gefunden wurde. Ein anderes früheres Mitglied der Duma, Onipko, wurde in Sveaborg verhaftet. Trotz der Niederwerfung der Revolten in Sveaberg und Kronstadt herrscht im Generalstab der Marine noch große Besorgnis, daß die Ereignisse von Sewastopol sich wiederholen, wo es unter der Besatzung gärt.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 7. August.

** **(Auf alle reisenden Kinder)** verweist gelegentlich des jetzigen starken Reiseverkehrs die Eisenbahnbeamten besonders eindringlich. Danach sollen die Bahnbeamten sich der Kinder, die allein reisen, mit größter Liebe annehmen. Stets sollen die Zugbeamten bei ihrer Ablösung die Kinder den Abholenden zuführen oder die nicht anwesenden Empfänger der Kinder sind von deren Eintreffen zu benachrichtigen. Wenn ein Kind am Bestimmungsorte den Verwandten nicht zugeführt werden kann, so soll es bis auf weiteres der Polizei zugewiesen werden.

** **(Die Ortskrankenkasse)** für den Stadtbezirk Schwerte hielt am Samstag abend eine Generalversammlung ab, die nur schlecht besucht war. Bekanntlich besteht die Generalversammlung der Ortskrankenkasse aus dem Vorstande und 24 gewählten Vertretern der Mitglieder. Diese 24 Vertreter möchten wir darauf aufmerksam machen, daß sie dazu gewählt sind, in den Versammlungen der Kasse anwesend zu sein. Zum Schwänzen brauchen die Mitglieder keine Vertreter, das können sie zur Not selbst. In dieser Versammlung wurde der Jahresbericht vorgelegt, dem wir die nachstehenden Angaben entnehmen: Die Mitgliederzahl betrug am Jahresanfang 702 männliche, 111 weibliche, am Jahresschluß 580 männliche, 116 weibliche; hat also um 117 abgenommen. Im Jahre 1905, das zu Bericht steht, wurden 334 Krankheitsfälle der männlichen Mitglieder mit 5490 Krankheitstagen angemeldet, weiter 11 Sterbefälle. Weibliche Mitglieder erkrankten in 28 Fällen mit 426 Krankheitstagen, keine Sterbefälle. Die Einnahmen der Kasse setzen sich wie folgt zusammen:

Kassenbestand	1414,69	Mk.
Zins. v. Kapitalien	356,94	„
Eintrittsgelder	023,—	„
Gesamtbeiträge	21231,95	„
Ersatzleistungen	810,78	„
Sonst. Einnahmen	158,80	„
Summa	24896,16	Mk.

Die Ausgaben setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

Für ärztliche Behandlung	3669,75	Mk.
Für Arznei u. sonstige Heilmittel	2073,48	„
Krankengeld an Mitglieder	3635,18	„
Krankengeld an deren Angehörige	329,83	„
Unterstützungen an Wöchnerinnen	556,61	„
Anstalts- und Kurkosten	3676.80	„
Ersatzleistungen	319,25	„
Zurückgez. Breitr. u. Eintrittsg.	32,50	„
Für Kapitalanlage	5356,94	„
Persönliche Verwaltungskosten	1838,78	„
Sächl. Verwaltungskosten	285,11	„
Sonstige Ausgaben	202,81	„
Summa	22977,04	Mk.

Es bleibt also ein Ueberschuß von 1919,12 Mark. Das Vermögen der Kasse beläuft sich auf 15 723,58 Mk.

** **(Aus der katholischen Gemeinde.)** Gestern ist mit den Arbeiten für den Erweiterungsbau des Marienhospitals begonnen worden und wird nunmehr endlich einem großen Uebelstande abgeholfen. Nach langen Verhandlungen mit den städtischen Organen ist es gelungen, eine Einigung herbeizuführen, wonach die katholische Gemeinde alle in die Fluchtlinie fallenden Grundstücksteile kostenlos abtritt, die Stadt dagegen hinsichtlich der Verlegung der projektierten Straßen Konzessionen macht. Auf diese Weise ist es ermöglicht, daß der Garten des Krankenhauses wenigstens größtenteils erhalten bleibt, was nach den ursprünglichen Forderungen der Stadt unmöglich erschien. Der Bau, welcher einen Kostenaufwand von 40 000 Mark erfordert, wird von der Firma Stellbrink und Frage hierselbst ausgeführt, während die Bauleitung Herrn Architekt Friebel von hier übertragen worden ist. Zunächst wird die am Krankenhause liegende und angekaufte Wiese zugeschüttet, um für den demnächst zu bebauenden Weg Ersatz zu schaffen. — Die Arbeiten an dem Neubau der Notkirche in Lichtendorf gehen ebenfalls flott voran und steht zu hoffen, daß der Bau noch im Herbst bezugsfähig wird. Auch hier hat Herr Architekt Friebel die Bauleitung, während Herr Bauunternehmer König von Sölde die Arbeiten ausführt.

** **(Preisgekrönt.)** Herr Schreinermeister Müller jr. erhielt wegen vorzüglicher Erfolge bei dem diesjährigen Wettfliegen der Brieftauben den goldenen Ehrenpreis der Provinz Westfalen. Der Geldwert der Medaille beträgt 165 Mark.

** **(Die Champagnerflasche als Wurfgeschoß.)** In der Nähe des hiesigen Bahnhofs schleuderten dieser Tage Reisende aus einem Schnellzuge der Strecke Schwerte-Arnsberg eine geleerte Champagnerflasche, und zwar mit solcher Vehemenz, daß sie durch das Fenster einer gerade vorbeifahrenden Lokomotive flog, dieses zertrümmernd, und den Lokomotivführer Freimauth von hier erheblich verletzte. Ein Glück ist noch, daß der Verletzte das Gesicht nicht dem Fenster zugewendet hatte, sonst hätte er noch Schaden am Augenlicht davon tragen können. Eine solche frevelhafte Tat kann nicht scharf genug gerügt werden, zumal sie doch jedenfalls von „besseren“ Leuten verübt wurde, denn in der dritten und vierten Klasse pflegt man auf Reisen keinen Champagner zu trinken.

** **(Von einem großen Schaden)** wurde die Eisen-Industrie Menden-Schwerte betroffen. Aus dem Ofen Nr 4 lief infolge Bruches des Gewölbes die glühende Stahlmasse aus und setzte einen Gießwagen fest. Der entstandene Schaden beläuft sich auf 20—30 000 Mark.

** **(Warnung.)** Ein Agent Gergolet in Chiasso, Schweiz, sucht Personen zur Auswanderung nach dem Staate Sao Paulo in Brasilien anzuwerben. Seine Vermittelungsagenten sollen in hiesiger Gegend schon tätig gewesen sein Vor dem Unternehmen des Gergolet muß gewarnt werden.

Geschäftspapiere. Als solche sind zugelassen (außer im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn und Bosnien-Herzogowina) alle ganz oder teilweise mit der Hand geschriebenen oder gezeichneten Schriftstücke oder Urkunden, die nicht die Eigenschaft einer eigentlichen und persönlichen Korrespondenz haben. Bezüglich der Verpackung und der Größe der Sendungen mit Geschäftspapieren gelten dieselben Bestimmungen wie für Drucksachen.

** **Aplerbeck,** 6. August. (Hühnerdiebstahl.) Dem Kötter M. auf Krämers Hof wurden vor einigen Nächten 14 junge Hühner aus dem verschlossenen Stalle gestohlen. Vor nicht langer Zeit kamen mehrere anderen Hühnerbesitzer ebenfalls auf diese Weise um ihre jungen Bestände. Man scheint es hier mit einer gewerbsmäßigen Diebesbande zu tun zu haben, die ihre Ware abgeschlachtet an Händler absetzt. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei, der Diebesgesellschaft baldigst ihr unsauberes Handwerk zu legen.

** **Hörde,** 6. August. (So ist's recht.) Zu einem blutigen Auftritt kam es gestern abend in einem Straßenbahnwagen der Dortmunder Straßenbahn auf der Strecke Hörde-Dortmund. Zwei betrunkene Passagiere belästigten eine Dame, wodurch sich ein Herr veranlaßt sah, erstere in ihre Schranken zurückzuweisen. Darüber aufgebracht, wollten sie sich auf den Beschützer der Dame werfen, wurden hieran aber durch die übrigen Fahrgäste verhindert. Es entstand eine solenne Schlägerei, wobei ein Passagier des Militärstandes von seinem Seitengewehr Gebrauch machte und den beiden Friedensstörern einen Denkzettel verabreichte, daß ihnen Hören und Sehen verging. In der Nähe von Opphoff wurden sie dann an die frische Luft befördert.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 7. August. (Herr Fusangel als Ankläger.) Die „Westdeutsche Volkszeitung“ schreibt: Im Zusammenhang mit den hiesigen Stichwahlvorgängen hat eine Anzahl auswärtiger Zentrumsblätter heftige Angriffe gegen Herrn J. Fusangel gebracht, welche, die Grenzen einer berechtigten Kritik weit überschreitend, nach Inhalt und Form als geradezu unerhört bezeichnet werden müssen. Nicht länger gewillt, sich unausgesetzt zum Zielpunkt von Angriffen machen zu lassen, welche ihn nicht allein als Politiker und Abgeordneten verdächtigten, sondern ihn auch in seinen privaten Verhältnissen bloß stellen sollen, hat der Abg. Fusangel seine hiesigen Rechtsbeistände beauftragt, gegen die „Tremonia“ in Dortmund, den „Westf. Merkur“ in Münster, das „Westf. Volksblatt“ in Paderborn, das „Zentralvolksblatt“ in Arnsberg, die „Neheim-Hüstener Zeitung“ in Neheim und den „Westf. Volksfreund“ in Hamm Strafantrag bei mKöniglichen Amtsgericht in Hagen zu stellen, desgleichen auch gegen die „Hagener Zeitung“ in Hagen wegen Veröffentlichung des Mertensmeyer'schen Briefes, der nach Form und Inhalt schwere Beleidigungen enthält. Die beklagten Zeitungen werden es alsdann in der Hand haben, durch möglichste Beschleunigung des Verfahrens, der Zentrumsfraktion das nötige Material in die Hand zu geben, den „Schädling“ zu beseitigen.

* **Hagen,** 6. August. (Ausländisches Gesindel.) Einem in der Bachstraße wohnenden Italiener wurden in vergangener Nacht seine unter dem Kopfkissen verborgenen Ersparnisse in Höhe von 150 Mark gestohlen. Des Diebstahls verdächtig sind die im gleichen Zimmer schlafenden Landsleute des Bestohlenen, doch konnte der Täter bisher noch nicht ermittelt werden. Einem plumpen Gaunertrick fiel ein armer Italiener zum Opfer. Als er sich auf dem Wege von Haspe nach hier befand, gesellte sich ein Landsmann zu ihm und kurz darauf noch ein zweiter. Unterwegs sollte dann der noch jugendliche Italiener Zigaretten holen und zur Sicherheit sein Portemonnaie mit 57 Mark Inhalt übergeben. Der arme Bursche fiel auf den Schwindel herein und mußte bei seiner Rückkehr natürlich erfahren, daß die beiden Fremden mit seinem sauer erworbenen Gelde verschwunden waren.

* **Bochum,** 6. August. (Ein ungetreuer Postbote.) Auf dem Aborte des hiesigen Postgebäudes, sowie in der Müllgrube wurden anfangs Juli erhebliche Mengen geöffneter und entleerter Briefe vorgefunden. Die Untersuchung überführte den jugendlichen Postboten August Dettmar von hier. In seiner Wohnung wurden die den Briefen entnommenen Wertsachen wie ein Herrenring, Kravatte, Kragenknopf und getrocknete Blumen vorgefunden. Vornehmlich hatte es Dettmar, welcher sich erst seit dem 9. Mai ds. Js. im Postdienst befand, auf die Soldatenbriefe abgesehen. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen fortgesetzter Amtsvergehen aus den §§ 350 und 354 de sStr.-G.-B. zu fünf Monaten Gefängnis.

* **Stoppenberg,** 6. August. (Was einem in Stoppenberg passieren kann,) zeigt folgender Vorfall: Ein Hotelier aus Essen begab sich dieser Tage zu Wagen nach Stoppenberg. Während er in einem dortigen Restaurant verweilte, fuhr der Kutscher mit dem Gefährt die Straße entlang. Plötzlich sah sich der Kutscher von 6 jungen Burschen im Alter von 17 bis 20 Jahren umringt, die sich des Wagens zu bemächtigen suchten. Der Kutscher hieb auf die Pferde ein, um den Rowdies zu entgehen, worauf letztere ein wahres Bombardement mit Steinen auf den Wagenlenker eröffneten. Auch drei scharfe Schüsse wurden auf ihn abgegeben. Die Kugeln sitzen noch heute in der Wagenrückwand fest. Der Eigentümer des Gefährtes eilte auf die Schüsse herbei, und es gelang ihm, zwei der Burschen anzuhalten und sie der Polizei zu übergeben. Der „Hauptheld“, der nach dem Kutscher geschossen hatte, sitzt jetzt in Essen hinter Schloß und Riegel. Bemerkt sei noch, daß sich der Vorfall am hellen Abend abspielte.

* **Meschede,** 6. August. (Die Schwarzwildplage) macht sich mit dem Voranschreiten des Reifens der Feldfrüchte in unserem Ruhrtale wieder stärker bemerkbar. In schadhaft gewordenen Wildzäunen finden sie jedes Loch und dann werden die Früchte, der saure Lohn des Landwirts, devastiert. Unsere Bauern sehen jedoch ihrem Treiben nicht ganz müßig zu, denn mit scharf geladenen Gewehren ausgerüstet, stellen sie sich auf den Anstand und mancher Schwarzkittel muß sein Naschen an der verbotenen Frucht mit dem Leben teuer bezahlen.

* **Solingen,** 6. August. (Einen eigenartigen Tod) fand heute hier der aus Posen stammende Arbeiter Franz Kowlowsky. Der Mann, der in der Herberge zur Heimat logierte, verschluckte sich beim Essen; ein Fremdkörper blieb in der Kehle stecken. Auf der Fahrt zum Krankenhause starb der Mann; er war erstickt.

Kleine Chronik.

Saarbrücken, 6. August. Eine Falschmünzerwerkstätte wurde gestern von einem Gendarmen im Stieringer Walde entdeckt. An einer verborgenen Stelle sah der Beamte Rauch aufsteigen; er schlich sich hin und konnte drei Männer festnehmen, die schon längere Zeit im Verdacht der Falschmünzerei stehen. Gefunden wurden bei der Inhaftnahme sämtliche Gerätschaften zum Gießen und Prägen der Münzen.

Erfurt, 6. August. Der jugendliche Schriftsteller Erich Salbey, ermordete gestern nacht seine Geliebte, die 31jährige Fahrkartenverkäuferin Elise Gebhardt durch Revolverschüsse. Hierauf richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und brachte sich tötliche Verletzungen bei.

Kattowitz, 6. August. In Geiduska an der russischen Grenze erschlug der Arbeiter Gawenda den Arbeiter Koswoll, weil dieser ihm nicht zwei Mark leihen wollte, mit dem Krückstock. — Aus Furcht vor Strafe erschoß sich heute früh der Musketier Hiesel der 10. Kompagnie des Infanaerie-Regiments Nr. 23 in Beuthen auf der Mannschaftsstube mit dem Dienstgewehr.

Halle a. S., 6. August. Dem Stationsvorsteher Grimm wurde heute Vormittag vom Magdeburger Schnellzug der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Zum Untergange des „Silio“.

London, 6. August. Zu der gewaltigen Schiffskatastrophe bei Kartegena werden dem „Standart“ noch folgende Einzelheiten aus Madrid gemeldet: Als das erste Boot ins Wasser gelassen wurde ,begann ein verzweifelter Kampf der Auswanderer, die sich des Bootes bemächtigen wollten. Die Offiziere versuchten umsonst, die gleich Wilden über Bord Springenden mit geladenem Revolver zurückzuhalten. Dutzende von Menschen sprangen in die See und schwammen den abstoßenden Ruderbooten hilfeschreiend nach, bis ihnen die Kräfte ausgingen und sie lautlos in die Tiefe sanken. Andere klammerten sich an die Bootswände, wurden jedoch von den Insassen mit den Rudern fortgestoßen. Nichtsdestoweniger kenterte das Schiff bald und zahlreiche Personen ertranken. Szenen ungeheurer Brutalität ereigneten sich. Beim Explodieren der Kessel wurden viele Passagiere zerrissen und die einzelnen Leichenteile an Bord herumgeschleudert. Die Zahl der Opfer wird auf 385 angegeben, gerettet wurden 545 Personen.

Letzte Drahtmeldungen.

Deutsche und französische Artillerie.

Paris, 6. August. „Figaro“ veröffentlicht einen Artikel, der die Vermehrung der Artillerie verlangt. Dem Blatte zufolge hat die französische Armee 2000 Geschütze, während die deutsche 3500 hat. Allerdings sei die Ausstattung mit Munition auf französischer Seite besser, da für jedes Geschütz 500 Geschosse vorgesehen seien, in Deutschland aber nur 315, sodaß die Anzahl der beiderseits abzugebenden Geschosse dieselbe sei und französische Autoritäten die französische Ausrüstung vorzögen. Dieser Standpunkt aber sei irrig, denn es komme nicht darauf an, wieviele Schüsse eine Artillerie

im Ganzen, sondern wie viele sie in einer gewissen Zeitspanne abzugeben vermag. Darnach erscheine die französische Artillerie bei aller inneren Vorzüglichkeit numerisch zu schwach.

Kleine Meldungen.

Hambach Pfalz, 6. August. Der Winzer Gaade ermordete seine Frau auf offener Straße während des Kirchganges durch 8 Messerstiche. Der Mörder flüchtete. Das Motiv der Tat ist vermutlich in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen.

Danzig, 6. August. Mißhandlung von Rekruten führte zehn „alte Leute" vom Feldartillerieregiment Nr. 36 vor das Kriegsgericht. Die Rekruten wurden von ihnen des abends nach dem Schlafengehen geprügelt, wobei sich ihre Peiniger eines Stuhlbeines, eines Rohrstockes, vor allem aber der ledernen Fahrradpeitsche bedienten. Die Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu zwei Monaten verurteilt.

Hundstags-Ente oder Wahrheit?

London, 6. August. „Rheinolds New-Paper" veröffentlicht einen sensationellen Artikel, demzufolge ein Einverständnis zwischen den internationalen Finanzleuten erzielt worden sei, die russischen Revolutionäre mit Geldmitteln zu unterstützen zu dem Zweck, einen Wechsel des jetzigen Regimes herbeizuführen. Es soll eine Einigung auf der Basis erzielt worden sein, auf grund welcher die neue Regierung alle Schulden des Kaiserreiches dem Auslande gegenüber anerkennen soll. (Louis Hirsch' Tel.-Bureau.)

Aus Rußland.

Königsberg, 6. August. Depeschen aus Helsingfors zufolge wurden in vier verschiedenen Kasernements Bomben geschleudert, wobei 9 Offiziere, darunter General Rostjeski, getötet wurden.

Petersburg, 6. August. In der Pulverfabrik in Ochta, einer Vorstadt von Petersburg, traten etwa 15 000 Arbeiter in den Ausstand. Sie hielten einen nach Jnimowka bestimmten Zug in der Nähe der Station Rjevka an und zwangen ihn, nach Petersburg zurückzufahren. Eintreffende Truppen feuerten 2 Salven in die Menge, ohne jemand zu verletzen. Weitere Truppen treffen ein.

London, 6. August. „Times" meldet aus Newyork: Ueber 50 europäische Einwanderer wurden in den letzten 6 Monaten unter Zusagung hoher Löhne mit einem Dampfer nach Florida geführt. Sie wohnen in Hütten, in den Terpentinlagern und werden dort in völliger Sklaverei von Negern bewacht. Die Flüchtlinge werden niedergeschossen. Die Löhne werden verweigert unter dem Vorwande, daß die Auslagen der Arbeitgeber den Verdienst übersteigen. Zwei mit Wunden und Peitschenhieben bedeckte Flüchtlinge erreichten Newyork.

Odessa, 6. August. Der Denunziant Wladimirsky, welcher der Polizei mehrere Bombenbesitzer verraten hatte, wurde von den Revolutionären ermordet.

Moskau, 6. August. Die hiesigen Post-, Telegraphen- und Wasserleitungsbediensteten lehnten den Anschluß an den Generalstreik ab.

Sebastopol, 7. August. In der Nacht zum 5. August klingelten einige Unbekannte an dem Haupteingange des Militärgerichtsgebäudes, in dem das Kriegsgericht seine Sitzungen abhält und das im Mittelpunkt der Stadt belgen ist. Auf die Frage des Pförtners, wer da sei, erwiderten die Leute, sie brächten ein Telegramm für den Präsidenten des Kriegsgerichtshofes. Als nun der Pförtner öffnete, stürzten sich drei Männer auf ihn, banden ihn, verbanden ihm die Augen und ließen ihn dann unter Bewachung im Vorzimmer zurück. Darauf gingen sie in die Kanzlei und direkt an den Schrank, in dem die Aktenstücke betreffend die Flottenrevolte aufbewahrt werden, und die 20 dicke Bände umfassen. Von diesen nahmen sie 18 fort, unter ihnen auch die Aktenstücke über den Leutnant Schmidt, nebst allen Dokumenten, und entfernten sich dann.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle: meteorologisches Institut Aachen.

Wettervorhersage, geltend vom heutigen Abend bis morgen abend 9 Uhr.

Schwache nördliche Winde, teilweise heiter, meist trocken, etwas wärmer.

Wetterdienst der deutschen Seewarte.

8. August: Kühler, heiter bei Wolkenzug, teils bedeckt mit Regen.

9. August: Veränderlich, Regenschauer, angenehm, kühl, windig, Gewitter.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte

Das Eiweißwasser bei Brechdurchfall erfüllt nicht den Zweck, dem erkrankten Kinde eine leicht verdauliche Nahrung zuzuführen, da der größte Teil des Eiweißes von dem erkrankten Darmkanal überhaupt nicht aufgenommen wird, sondern unverändert im Stuhlgang abgeht, während der geringe im Darm veränderte Teil durch die Krankheitskeime zu Pepton umgewandelt wird, welche für die Ernährung des Körpers nicht mehr zu brauchen sind, dagegen aber den Krankheitskeimen einen sehr günstigen Nährboden darbieten. Eine bessere Ernährung bildet die Darreichung von Kufekes Kindermehl in Wasser, da das in demselben enthaltene pflanzliche Eiweiß für die Krankheitskeime einen schlechten Nährboden darbietet und ebenso wie die Mineralstoffe selbst von dem erkrankten Darme leicht aufgesogen wird und ernährend wirkt um so mehr, als die in dem Kufeke-Kinde mehle vorhandenen Nährstoffe dem Körper in demselben Verhältnisse zugeführt werden, wie durch die Muttermilch

Standesamt Westhofen.

Nachrichten für die Zeit vom 15. bis 31. Juli 1906.

Geburten: Ein Sohn: Eisenbahnschaffner Friedrich Bölte, Wandhofen. Fabrikarbeiter Friedrich Schulte, Wandhofen. Fabrikarbeiter Heinrich Adler, Lichtendorf. Fabrikarbeiter Eduard Hövelmann jr., Westhofen. Maurer Anton Schäfer, Westhofen. Fabrikarbeiter Gustav Heimann, Wandhofen. Eine Tochter: Schreiner Ludwig Hering, Holzen. Bergmann Gustav Wegener, Holzen. Metzgermeister Heinrich Viebahn, Westhofen.

Sterbefälle: Ida Paula Adler, 3 Jahre, Lichtendorf. Weibliche Totgeburt des Bergmanns Hermann Hillebrand, Geisecke.

Aufgebote: Hammerschmied Leo Martin und Maria Theresia Pape zu Gevelsberg und Garenfeld. Bergmann Julius Röhr und Emma Bovensmann zu Syburg. Malermeister Carl Wilhelm Gotlieb und Agnes Engelhardt zu Hagen und Syburg. Oberleutnant Adolf Ferdinand Graf von Wedel und Wally Erika Freiin von Rheinbaben zu Schwert a. O. und Haus Ruhr. Bergmann Friedrich Wilhelm Tuesfeld und Klara König zu Holzen und Lücklemberg. Stellmachermeister Friedrich Wilhelm Weißgerber und Clara Pauline Gräwe zu Syburg und Hagen. Fabrikarbeiter Heinrich Brösecke und Berta Simons zu Holzen und Geisweid.

Eheschließungen: Ingenieur Karl August Radenberg und Mathilde Thomashoff zu Gelsenkirchen und Wandhofen. Fabrikarbeiter Johann Brakowski und Johanna Döbbeler zu Schwerte und Holzen.



Sonntag Morgen 2 Uhr entschlief nach kurzem schwerem Leiden unser liebes Söhnchen und Brüderchen

Otto

im Alter von 7 Monaten.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Friedr. Kohlhase
u. Frau nebst Kinder.

Iserlohn, den 6. August 1906.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. August, nachmittags 3½ Uhr auf dem Friedhofe in Schwerte statt.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, den 8. Aug., vormittags 10½ Uhr werde ich zu Buchholz in der Wohnung der **Müller'schen Eheleute** daselbst

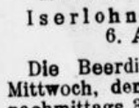
1 kl. Partie Pflastersteine Bordsteine, 1 Feldschmiede, 1 Partie Steinhauer-Geräte, ca. 16 Hühner, 2 Bettstellen 2c.

gegen bar versteigern.

Der Verkauf findet voraussichtlich statt.

Schwerte, 7. August 1906.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.



Mittwoch, morg. 8 Uhr soll im hiesig. Schlachthause minderwertiges

Rindfleisch

verkauft werden.

Gebr. Motoren
für Benzin, Petrol etc. kauft 2880
Carl Delmhorst,
Weimar.

Frauenleiden
ratet u. behandelt durch Massage und Heilgymnastik nach Methode „Thure-Brandt". 2734
Frau O. Becker,
Dortmund, Rheinischestraße 3. Ausgebildet b. Dr. Thure-Brandt, Berlin. Empfehle mich den geehrten Damen in Manueller-Massage.

Hochfein parfümiert.

Jugendfrische verleiht Guthmann's **Cosmos-Seife**
ist die beste für den Teint Stück 25 Pfg. Dresden

Zu hab. in all. einschl. Geschäften.

Die Bauarbeiten

zum Anbau auf **Gössing's Hof** in **Holzen** sollen einzeln oder im Ganzen vergeben werden. 2454

Angebotsformulare sind gegen Erstattung der Schreibgebühren bei Unterzeichnetem zu haben, Zeichnungen daselbst einzusehen.

Termin der Angebote 10. August 1906.

Karl Horn,
Architekt.

Jede Hausfrau
versuche Vorbaums Waschpulver
„Eureka!"



Dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben u. Einlaufen d. Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich macht die weiße blitzschnell blendend weiß und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch. „Eureka" w., v. den bedeut. Hausfr.-Ztg. 2c. als bestes Waschm. der Gegenw. empf. u. sollte dah. in kein. Haushalt fehl. „Eureka" kostet pro Paket 15 Pf. u. ist in allen besseren Geschäften zu haben. 1259

3 bis 4 Zimmer
am 1. November unten im Hause zu vermieten. 2826
Ad. Osterberg, Jägerstraße 3.

Für die Einmachzeit
empfehle ich
Pergamentpapiere etc.
CARLR BRAUS.



Wendelsteiner Haeusners Brennessel-Spiritus
Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50
ist ein reines Naturprodukt von Brennessel-Blüten und -Blättern. Ein Haarwasser, das viel intensivere Wirkung hat gegen
Haarausfall, Haarfroß, Haarspalte,
Kahlköpfigkeit,
als die bekannten, nur aus der Wurzel hergestellten. Man kaufe nie offenes Haarwasser, sondern nur Originalflaschen mit dem geschützten und allein echten Bild und Wort „Brennessel" und **Wendelsteiner Kirchen!".**
Nur ächt mit Brennessel
Zu haben in Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften oder 2517
Carl Hunnius, München.
Depots: W. Heppe, E. Klein, Carl Trog, L. Weinberg

Bona-Margarine
per Pfd. 80 Pfg.
ist der beste Ersatz für Naturbutter.
Zu haben bei
Carl Trog, Hagenerstr. 9
Fernsprecher Nr. 32.

PIANOS moderner Bauart, alle neuesten Fortschritte mit hundertelfjähriger Erfahrung vereinend, unübertroffen klangschön; leichteste Spielart, fest in Stimmung, geschmackvoll im Aeussern, unverwüstlich dauerhaft, in reichster Auswahl, bei festen reellen Preisen und bequemen Bedingungen.
K. K. Hofpianoforte-Fabrik gegr. 1794 in Barmen Neuerweg 40.
IBACH
Filiale: Köln Neumarkt 1 A
Filiale: Düsseldorf Schadowstrasse 52.
Verkauf, Vermietung, Umtausch, Reparatur, Stimmen. — Zuverlässiger fachmännischer Rat in allen Pianofragen bereitwilligst und unentgiltliche Kataloge gratis und franko. Alleinverkauf von Estey-, Mason- & Hamlin Orgeln, sowie des Original-Klavierspielapparates **PIANOLA**

Hinweis!

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der
Weidhaa'schen
Kurmethode
bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbe basiert im Grunde nur auf einem Faktor, der leider im Leben so wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Diejenigen die es angeht, sollten nicht versäumen, sich mit dem **Kurinstitut Spiro-Spero (Paul Weidhaas** in **Niederlössnitz** bei **Dresden** in Verbindung zu setzen.

Luhns waescht am besten

Ein 2865
Morgen- oder **Tagesmädchen**
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Ztg.

Junges Mädchen
empfiehlt sich zum Putzen und Waschen.
Ostenstraße 5.

Wegen Verheiratung meines jetzigen suche ich zum 1. Novbr. ein ordentliches 2871
Dienstmädchen.
Frau Direktor
Emmerich,
Bahnhofstraße 31.

3 kleinere Zimmer
auf Oktober od. später an ruhige Familie zu vermieten 2814
Zu erfragen in der Geschäftsst. der Schwerter Zeitung.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern an ruhige Familie per 1. September zu vermieten. 2824
Sedanstraße 27.

Storms
Kursbuch
zu 70 bezw. 40 Pfg.
Carl Braus
Buch-, Kunst- u. Schreibwhdlg.
Gr. Marktstr. 3—5.

Leistungsfähige Fabrik sucht für den Vertrieb ihrer Schmieröle, bei industriellen Werken gut eingeführten, gewandten und fleißigen
Vertreter
gegen hohe Provision.
Angebote unter *G. C. 2878* an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Trotz der hohen Viehpreise ist in der



Schwerter Fleischhalle
dickes fettes **Rindfleisch** per Pfd. nur **65** Pfg.
zu haben. Ebenso prima
Rinderwurst per Pfd nur 25 Pfg.
Schwartemagen per Pfd. nur 80 Pfg.
Zungenwurst nur 80 Pfg.

Für die Reisezeit
halte ich mich zur Lieferung bezw Besorgung sämtlicher
Reiseführer
Verkehrsbücher
und
Wegekarten
bestens empfohlen.
Carl Braus,
Buch-, Kunst- u. Schreibwaren-Handlung.
Gr. Marktstr. 3—5.

Je eine Wohnung
von 2 und 3 Zimmern zum 1. Oktober zu vermieten. 2822
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Ztg.



Ausserordentliches Angebot

im

Grossen

Reste-Verkauf.



ca. 7000 Meter

••• Reste und Coupons •••

kommen zum Verkauf.

Diese bestehen aus:

Bis 8 **Meter** lang sind die **Reste und Coupons.**

Blusenstoffen
Kleidersiamosen
Schürzensiamosen
Schürzendruck
Kleiderdruck
Hemdenbiber
Unterrockbiber
Nachtjackenbiber
Bettsiamosen
Bettkattunen
Bettdamasten
Piqués

Negligéstoffen
Handtuchgebild
Tischdeckenstoffen
Tischgebild
Gardinen
Teppichläufer
Futterstoffen
Barchenden
Hemdentuche
Nessel
Feston

Auf **Extra-Tischen** sind die **Reste u. Coupons** ausgelegt.

Nur solange die Vorräte reichen.

Jeder Rest — Hierunter befinden sich ca. 1000 Coupons **zum Einheitspreis von nur** — **Jeder Coupon**

Schneller Kauf lohnt!

95

Pfg.

Schneller Kauf lohnt!

Der Verkauf beginnt Mittwoch früh 8 Uhr.

Kaufhaus Gebrüder Stein, Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr 183. Dienstag, den 7. August 1906. 38. Jahrg.

Vom 38. Verbandstag rhein.-westfäl. Bildungsvereine.

Witten a. d. Ruhr, 5. August. Im Restaurant Borgmann wurde heute Vormittag der sehr gut besuchte 38. Verbandstag Rheinisch-Westfälischer Bildungsvereine vom Verbandsvorsitzenden Herrn Professor Dr. Andries-Köln eröffnet mit einem ehrenden Nachruf für das seit der letzten Tagung hingeschiedene Ehrenmitglied des Verbandsausschusses Herrn Fabrikanten Louis Simons in Elberfeld. Herr Oberbürgermeister Haarmann hieß die Versammlung namens der Stadt Witten herzlich willkommen, wünschte den Verhandlungen einen guten Erfolg und sprach dann dem Wittener Bildungsverein zu seinem heutigen 40. Stiftungsfeste die verdiente Anerkennung der Bürgerschaft aus.

Nach dem vom Verbandsschriftführer F. Böhle-Nippes erstatteten Geschäftsberichte gehörten der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung am Schlusse des Jahres 1905 an: 4602 Körperschaften und 4404 persönliche Mitglieder, zusammen 9006 Mitglieder. Hiervon entfallen auf Rheinland-Westfalen: 374 Körperschaften und 173 persönliche Mitglieder, zusammen 547 Mitglieder. Von letzteren haben sich dem Verbande rheinisch-westfälischer Bildungsvereine angeschlossen 93 Körperschaften und 67 persönliche Mitglieder, zusammen 160 Mitglieder. Der vom Herrn Verbandsschatzmeister Th. Franzke-Nippes erstattete Kassenbericht schließt ab mit einer Einnahme von 2716,78 Mark und mit einer Ausgabe von 2172,42 Mark. Die satzungsmäßig ausscheidenden Mitglieder des Verbandsausschusses, die Herren Abgeordneter Dr. W. Beumer-Düsseldorf, Professor Dr. Kleinsorge-Elberfeld und Oberlehrer Stölting-Witten, wurden durch Zuruf wiedergewählt und nahmen die Wahl an.

Es folgte darauf der Vortrag des Reichs- und Landtagsabgeordneten Herrn Dr. Beumer-Düsseldorf **„über Fritz Harkort und Louis Berger, führende Geister der Volksbildung in Westfalen."** Nachdem der Redner einige Bemerkungen über die politische Tätigkeit beider Männer gemacht hatte, deren Bedeutung für die Volksbildung er zu zeichnen übernommen, ging er zunächst auf das Leben Friedrich Harkorts ein, eines Mannes, der seiner Zeit weit vorangeeilt, deshalb vielfach nicht in ganzem Umfange von ihr gewürdigt sei und der doch in seiner Tätigkeit Früchte gezeitigt, die die heutige Generation zu genießen die Freude habe. Zunächst auf volkswirtschaftlichem Gebiete, wo Harkort schon als junger Mann die Bedürfnisse Deutschlands mit scharfem Blick erkannte, als die Aufhebung der Continentalsperre und das Maschinenwesen Englands Uebermacht auf dem deutschen Markt begründete. Gegen den Strom der Zeit schwimmend, holte Harkort englische Arbeiter und englische Maschinen nach Deutschland herüber, führte den Puddelprozeß in Deutschland ein, schuf andere wichtige Verbesserungen in der deutschen Eisenindustrie, befürwortete schon 1825 den Bau von Eisenbahnen in Deutschland, gab den ersten Anstoß zur Rheinseeschiffahrt, kämpfte für eine starke preußische Flotte und empfahl auf das dringendste den Erwerb von Kolonien. Dabei dachter er nie an seinen Vorteil, sondern stellte stets seine Erfahrungen ohne Entgelt in den Dienst der Allgemeinheit. Eine so ideale Natur mußte selbstverständlich ein führender Geist für die Volksbildung werden. Er ward durch das Fehlschlagen mancher seiner Projekte, wodurch auch pekuniär seine Familie aufs Schwerste getroffen wurde, nicht entmu-



Ein deutsches Unterseeboot.

Nach langem Probieren hat sich das deutsche Reich nunmehr auch denjenigen Staaten angeschlossen, die Unterseeboote einführen. Die Germania-Werft in Kiel hat mehrere Unterseeboote in Bau, deren Typ aus unserer Zeichnung zu ersehen ist. Das Boot hat eine Wasserverdrängung von 240 Tonnen und soll eine Bemannung von 12 bis 16 Mann halten, natürlich Freiwillige, die sich bereits in reicher Anzahl gemeldet haben. Das Boot, das für die deutsche Regierung gebaut wird, ist von einem spanischen Ingenieur, namens d' Egnevilley Monjustii konstruiert worden, der sein Projekt zunächst der französischen Regierung angeboten hatte. Bei dem Bau sind alle diejenigen Erfahrungen berücksichtigt worden, welche die Germania-Werft mit ihren früheren Versuchen mit Unterseebooten gemacht hat. Wir stehen somit nicht mehr ganz in den Kinderschuhen und gefährden nicht unnütz das Leben unserer tüchtigen Mannschaften. Daß man übrigens im Auslande von den Unterseebooten der Germania-Werft viel hält, wird schon dadurch bewiesen, daß die russische Regierung gleich drei Unterseebote dort in Auftrag gegeben hat.

Verstoßen.

Roman von Editha v. Welten. 28

Der Doktor zuckte die Achseln und schwieg. Seine sonst so gute Frau hatte nun einmal ihre Eigenheiten, und während sie ihrem Pflegesohne die vollste Mutterliebe schenkte, hatte das junge Mädchen sich keinen Platz in ihrer Zuneigung erwerben können. Zuweilen mochte sie selbst ihre Ungerechtigkeit erkennen und sie bemühte sich dann durch äußere Freundlichkeit, den Mangel an innerer Wärme zu ersetzen. Aber sie beobachtete Gertrud beständig mit mißtrauischen Blicken und sah in ihr die künftige Gegnerin, mit der sie einen Kampf um ihr Liebstes auf der Welt würde zu bestehen haben.

Auch der Bürgermeister war durch Gertruds Verhalten nicht zufrieden, obgleich er sich, seiner Eigentümlichkeit gemäß, kaum laut äußerte. Im stillen meinte er: „Das Mädchen will gar zu hoch hinaus; es sind viele, die ihr den Kopf verdrehen, und ich will nicht gegen diese auftreten und daher meine Bedenken noch für mich behalten. Wie es mit der Laufbahn als Lehrerin ist wird sich zeigen. Hier in Jennewitz wäre es unmöglich sie anzustellen, und wenn sie die allerbesten Zeugnisse hätte. Ihre Geburt wird den Leuten immer wieder einfallen und damit ist die gute Meinung vorbei. Das kleine Kapital, das ich so sorgsam für sie verwalte, geht dabei zum größten Teil darauf, und nachher ist sie ohne Mittel. Aber was hilft's! Jeder muß seine Erfahrungen machen."

Gertrud studierte indessen mit größter Beharrlichkeit, um sich das ihr Fehlende anzueignen. Die Antwort des Seminardirektors auf ihre erste Anfrage hatte für sie sehr ermutigend gelautet und er hatte ihr zugesichert, wenn sie nur annähernd den geforderten Standpunkt in ihren Kenntnissen erreiche, so werde man sich darauf verlassen, daß sie sich redlich bemühen werde um die Ergänzung etwaiger Mängel.

Es kostete sie eine große Ueberwindung, den verlangten Papieren ihren Taufschein beizufügen und sie tat es mit brennender Schamröte. Aber diese Forderung mußte erfüllt werden, und sie sah darin eigentlich doch nur eine bedeutungslose Formalität. War der Direktor ihr wohlgesinnt, so brauchte die Tatsache ihrer Geburt ja kaum bekannt zu werden, einige wenige Personen ausgenommen, die auf amtlichem Wege die Papiere einsahen. So harrte sie mit ruhigem Sinn auf die Entscheidung und bereitete alles zu ihrer Uebersiedlung nach Jennewitz vor.

Von Volkmar hatte Gertrud mehrmals in dieser schweren Zeit gehört; er schrieb nicht viel, denn er war nie ein Held der Feder gewesen, aber so innig und warm, wie es ihm sein gutes Herz und seine treue Freundschaft für die Jugendgespielin eingab und die schlichten Worte taten ihr sehr wohl. Er bedauerte lebhaft, daß er jetzt nicht bei ihr sein und ihr helfen könne, ihr schweres Leid zu tragen, aber er stand kurz vor dem Abiturientenexamen, das besonderer Umstände wegen in diesem Jahre erst nach den Osterferien abgehalten werden sollte. Der Ausfall desselben konnte weder ihm, noch seinen Pflegeeltern Besorgnisse einflößen, denn Volkmar hatte stets zu den besten Schülern gehört und so bereitete die Frau Doktor alles für seinen Abgang nach der Universität vor.

Doktor Matthäi sah dieser Zeit, die ihm die eigenen Studienjahre wieder lebendig ins Gedächtnis rufen sollte, mit innigem Vergnügen entgegen, und er konnte kaum die Rückkehr Volkmars in das Elternhaus erwarten, um diesem als angehenden Fuchs mit aller Weisheit eines fröhlichen alten Herrn beizustehen.

Da kam ihm der Vorschlag seiner Frau, auf Volkmars Anwesenheit diesmal zu verzichten und ihn zum Besuch bei einem Verwandten, der den strebsamen Knaben von jeher in sein Herz geschlossen und ihn schon oft zu sich eingeladen hatte, zu lassen, recht ungelegen. Aber die Frau Doktor wußte so viel von elterlicher Uneigennützigkeit, von der Möglichkeit, daß der kinderlose, vermögende Mann etwas Besonderes für Volkmar tun könnte, von dem rechten Zeitpunkte, der sich gar nicht geeigneter finden könne, zu reden, daß sie den Sieg errang und Volkmar die Weisung erhielt, sich nach bestandenem Examen zu seinem Gönner auf einige Wochen zu begeben.

So angelegen es sich die Frau Doktor hatte sein lassen, diese Entscheidung herbeizuführen und so sehr sie darin einen Triumph ihrer klugen Ueberlegung erblickte, so litt sie doch sehr unter dieser Trennung und brachte ein großes Opfer dadurch. Um so mehr zürnte sie Gertrud, in der sie die Urheberin, wenn auch die unbewußte und schuldlose, der ganzen Maßregel sah, und sie zählte förmlich die Tage, bis dies gefährliche Mädchen Jennewitz verlassen haben würde. War sie nur erst Volkmar aus den Augen gerückt, so würde er sie bald vergessen haben. Aber sie war wirklich sehr anmutig und mochte etwas Bestrickendes für einen jungen Mann haben, und da Volkmar in den Augen seiner Pflegemutter alle nur denkbaren Vorzüge besaß, so zweifelte sie gar nicht daran, daß Gertrud alles daran setzen würde, um ihn für sich zu gewinnen.

Diese war noch immer ganz ahnungslos und bemühte sich auf jede Weise, sich das Wohlwollen, das ihr die Frau Doktor früher bewiesen und dann so plötzlich entzogen hatte, zurückzugewinnen; dazu kam ihre Teilnahme für Volkmar und so benutzte sie jede freie Viertelstunde, um hinüberzuschlüpfen und sich zu erkundigen, was für Nachrichten von ihm eingelaufen seien.

Endlich war die Depesche da, die meldete, daß er auf Grund seiner schriftlichen Arbeiten vom mündlichen Examen dispensiert sei und Gertrud machte aus ihrer Freude kein Hehl.

„Ich habe es zwar gar nicht anders erwartet," sagte sie, „Volkmar mußte ja gut bestehen, aber Gewißheit ist doch besser als alle Hoffnung. Nun wird er doch bald eintreffen, damit man ihm Glück zu seinem Erfolge wünschen kann."

„Du wirst Dich begnügen müssen, dies durch meine Vermittelung zu tun, da er nicht nach Hause kommt," sagte Frau Doktor Matthäi mit eigentümlich gekniffener Miene, indem sie von der getroffenen Verabredung berichtete.

„Wie schade, ich hätte ihn so gern als angehenden Studenten begrüßt, und später werde ich vielleicht nicht da sein, wenn er Ferien hat," sagte Gertrud arglos. „Wir haben uns so viel zu erzählen, denn was ist alles geschehen seit seiner letzten Anwesenheit. Die paar Briefe, die wir gewechselt haben, waren doch lange nicht genügend."

Frau Doktor Matthäi entgegnete nichts, sondern strickte so eifrig, daß man nur das schnelle Klappern ihrer Nadeln hörte.

„Dann will ich ihm wenigstens sogleich schreiben," setzte Gertrud hinzu.

„Es ist durchaus nicht so eilig," versetzte die Frau in gereiztem Ton.

Gertrud blickte sie verwundert an, blieb aber ganz unbefangen. „Wenn er diese Reise antritt, würde ihn mein Brief sonst vielleicht verfehlen," sagte sie ruhig, „und er würde doch sehr verwundert sein, nichts von mir zu hören." 141,20

tigt und nicht erbittert. Zugleich wies er auf die Notwendigkeit einer Verbesserung der Volksliteratur und der Errichtung von Volksbibliotheken hin und wurde durch die Gründung des in kurzer Zeit 2500 Mitglieder zählenden „Vereins für die deutsche Volksschule und für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse" der Vater unserer heutigen Bildungsvereine. Der Abend seines Lebens rief ihn nochmals auf den Kampfplatz. Der ideenalte Mann, der den Gelderwerb als Zweck des Lebens nie gekannt, der zuerst und vielfach unter seinen Berufsgenossen alleinstehend, für die arbeitenden Klassen und ihre berechtigten Ansprüche an Staat und Gesellschaft mit wärmster Hingabe eintrat, kannte keinen größeren Feind für den Arbeiter, als die Sozialdemokratie und schrieb gegen sie den „Arbeiterspiegel", noch heute ein wertvolles Dokument jener Zeit, das in kurzer Zeit 12 Auflagen erlebte und das die Veranlassung zu einer innigen Freundschaft zwischen dem alten Krupp und Harkort wurde. Harkort arbeitete, auch darin für uns alle ein Vorbild, bis zum letzten Augenblicke seiner Kraft. „Wenn man", sagte er, als er das 80. Lebensjahr längst überschritten hatte, „wenn man nur noch wenige Jahre vor sich hat und gesund ist, so muß man die Zeit erst recht ausnutzen". 1880 trug man ihn, den die Flagge des „Rhein" bedeckte, die er einst auf diesen ersten Rheinseedampfer mit stolzen Hoffnungen nach England geführt, zur letzten Ruhestätte, ihn, von dem schon 1848 der Alterspräsident der Brandenburger Nationalversammlung Magnus von Brünneck gesagt hatte: „Er hat mehr getan, denn wir Alle!"

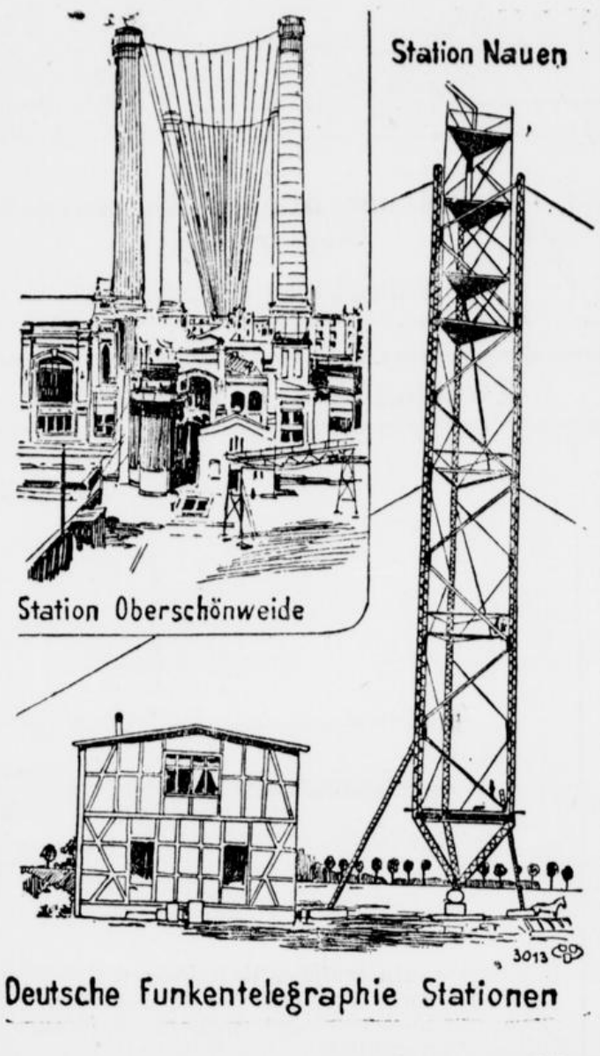
Louis Berger, der Schwiegersohn Harkorts, trat ganz in dessen Fußtapfen, obwohl beide sehr verschiedenartige Naturen waren: Harkort ganz Idealist, Berger durch und durch Realist; Harkort oft von einem unvollendeten Problem zu einem neuen schreitend, Berger stets nur das Erreichbare im Auge haltend und einmal Begonnenes zielbewußt vollendend, und doch beide sich darin gleich, daß ihnen des Volkes Wohl und des Volkes Recht über alles ging; denn auch Louis Berger ist durch das Leben geschritten als ein aufrechter Mann mit geradem Rücken, ohne das Streben nach Lob von oben, ohne Angst vor Verleumdung und Haß von unten, ein Feind jeder Streberei. Das Bild beider Männer zu zeichnen, so hebt Redner zum Schluß hervor, war ihm angenehme Pflicht, nicht blos, weil der Verband auf Westfalens roter Erde und auf Wittener Boden tage, sondern vielmehr, weil sie uns vorbildlich sein sollen für unser Wirken auf dem Gebiete der Volksbildung. Die Gegenwart sei nicht reich an großen Männern, und vielfach habe ein widerwärtiger Byzantinismus die Klarheit des Blicks für die Bedürfnisse unseres Volkes getrübt. Da tue ein Blick auf den Charakter und das Wirken von Männern not, die aufrecht durch das Leben geschritten seien. Solche Männer seien Harkort und Berger, führende Geister der Volksbildung in Westfalen. Harkorts Lebenssprüche lauteten: „Keine Tugend ist größer als die Liebe zum Vaterlande", und „Das Leben ist nichts ohne die Treue". „Harkort und Berger haben", so schließt Redner, „nach diesem Grundsatze gelebt; dem Vaterlande und der Volksbildung haben sie in Treue gedient: tun auch wir es!" — Lebhafter Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen.

Der nächstjährige 39. Verbandstag soll auf Einladung des Essener Gewerbevereins in Essen stattfinden. Zum Schlusse der Verhandlungen wurde der seit dem Jahre 1888 wirkende Verbandsvorstand in Köln-Nippes auf Vorschlag des Abgeordneten Herrn Dr. W. Beumer durch Zurufe auf weitere drei Jahre wiedergewählt.

An die Verhandlungen schloß sich im Hotel Voß ein Festmahl an, bei dem der Verbandsvorsitzende Herr Professor Dr. Andries in beredten Worten den Kaiserspruch ausbrachte.

Deutsche Funkentelegraphie.

Die Funkentelegraphie ist nicht deutschen Ursprungs, sie stammt von einem Italiener, und doch hat gerade deutsche Wissenschaft die Funkentelegraphie hoch gebracht. Denn wenn auch die englisch-italienische Marconi-Gesellschaft viel Reklame macht, unser deutsches Einheitssystem ist das Beste, haben doch sogar die Japadieses letztere in ihrer Flotte eingeführt, wenngleich nicht als deutsche, sondern als japanische Erfindung.



Deutsche Funkentelegraphie Stationen

In den 10 Jahren ihres Bestehens aber hat sich die Funken-Telegraphie zu einer sensationellen Erfindung ausgewachsen. Schon heute kann man in Deutschland auf Entfernungen von mehr als 100 Kilometer noch klar verständliche Zeichen geben. Ob Marconi das kann, ist zu bezweifeln, denn alle Sensationsnachrichten von Telegraphien über den Ozean haben sich als Humbug erwiesen. Im Allgemeinen nimmt man an, daß die Höhe des Empfangsapparates maßgebend ist, über die man Funkenspruch-Tlegramme senden kann. Man hat durch Versuche auf der ersten größeren deutschen Funkspruchstation in Oberschöneweide östlich von Berlin dies festgestellt und ist nun dabei in Nauen westlich von Berlin eine noch viel größere Station zu bauen, die sogar mit unseren Kriegsschiffen während deren Fahrt in den heimischen Gewässern verkehren kann. In Oberschöneweide hat man in praktischer Weise die vier Riesenschornsteine der dortigen Elektrizitätswerke durch Einspannen von Drahtnetzen zu einer kolossalen Empfangsstation umgeschaffen. In Nauen dagegen hat man einen besonderen dreieckigen Stahlturm in Angriff genommen, der im Oktober verwendungsbereit sein soll. Wir bringen unsern Lesern heute Abbildungen von den beiden sensationellen Baulichkeiten, welche für die Zukunft von der größten Bedeutung sein werden.

Vermischtes.

Bebel in den Alpen.

Herr Bebel reist wieder in die Schweiz
Die er schon oft berührte.
O daß ihn nur der Alpenreiz
Nicht zu Hochtouren verführte!
Bei Kraxeltouren, da dürfen Sie,
Herr Bebel, nimmer dabei sein!
Wer Felsen beklettern will, der muß
Vor allem schwindelfrei sein!

Standesamt Hennen.

Vom 1. bis 31. Juli.

Geburten. 1 Sohn: Polizeisergeant Korte zu Hennen, Geschirrschmied Mark zu Drüpplingsen, Kettenschmied W. Hohmann zu Kalthoff, Kettenschmied Fr. Wilhelm Schneider zu Drüpplingsen, Küster Heinr. Lipps zu Hennen, Wilhelm Hülscher zu Hennen, Ackergehilfe Friedr. Platenius zu Hennen.

1 Tochter: Zimmermann Edelhoff zu Rheinen, Schäfer Vonnahme zu Rheinen, Landbriefträger Mark zu Hennen.

Aufgebote: Kettenschmied Friedrich Mitze und Dienstmagd Minna Neumann, beide zu Drüpplingsen; Bäcker und Wirt Dietrich Vieler und gewerblose Elfriede Karoline Auguste Sils, beide zu Drüpplingsen.

Eheschließungen: Kettenschmied Otto Kost zu Drüpplingsen und gewerblose Anna Wilhelmine Sophie Kaucke zu Strickherdicke.

Sterbefälle: Witwe Tagelöhner Karl Kost zu Drüpplingsen, 91 Jahre 3 Monat; Fritz Schneider zu Drüpplingsen, 5 Stunden; Hedwig Borgschulte zu Hennen, 2 Monat; Handlungsreisender, Tanzlehrer und Musiker Wilhelm Graefe zu Hennen, 50 Jahre 2 Monate; Rentner Wilhelm Westhoff gent. Humme zu Kalthoff 87 Jahre; Heinrich Wilhelm Klüppel zu Hennen, 1 Jahr 3 Monate.

Standesamt Ergste.

Monat Juli.

Geburten. 1 Sohn: Anstreicher Isaak Jonassohn, Fabrikarbeiter Schuhmacher, Wirt und Bauunternehmer Jäger.

1 Tochter: Wiegemeister Weber, Rangierer Platenius.

Aufgebote: Gutsbesitzer Fritz Wiesner zu Ergste und gewerblose Marie Hövemann zu Asseln; Hilfsbremser Ernst Adolf Thiel und Witwe Heinrich Bodes, geborne Lueg, beide zu Ergste.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Gustav Adolf Batze und Dienstmagd Trientje Zuidinga, beide zu Ergste.

Sterbefälle: Tagelöhner Friedrich Hennemund zu Knapp bei Ergste, 48 Jahre; Ehefrau Geschirrschmied Friedrich Heimann, Friederike Wilhelmine geborne Vieler zu Ringsen, 45 Jahre.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Vom Tode erstanden.

Von unmenschlichen Leiden deutscher Seeleute berichtet ein Buch „Vom Tode erstanden" des Geestemünder Fischdampferkapitäns Georg Büschen, das die Erlebnisse des Fischdampfers „Friedrich Albert" schildert. Am 14. Januar ging das Schiff von der Weser aus nach der Südküste Islands in See, um dem Fischfang obzuliegen. Fünf Tage später, in der Nacht vom 18. auf den 19., stieß der Dampfer bei Ingolshöfdi auf Grund und bei dem schweren Wetter war er dem sicheren Untergange preisgegeben. Das einzige Rettungsboot wurde von den über das Deck rollenden Seen zerschmettert. Aber nach einigen Stunden furchtbaren Wartens gelang es der gesamten Mannschaft, bei Ebbe teils schwimmend teils watend den Strand zu erreichen. Dort jedoch harrten der Schiffbrüchigen schreckliche Leiden. Links und rechts versperrten Gletscherströme den Obdachlosen den Weitermarsch und nach einigen Stunden fruchtlosen Wanderns kehrten sie niedergeschlagen zur Strandungsstelle zurück. Dort war der Strand schon besät mit Trümmern des Schiffes, darunter glücklicherweise auch etwas Proviant, und resigniert bauten sich die Seeleute aus Fässern und Holztrümmern eine kleine Schußwehr vor dem eisigen Winde und dem daherfagenden Sande. Bei der Morgendämmerung machten sich die Unglücklichen, mit dem kümmerlichen Proviant beladen, abermals auf den Weg und durchwateten diesmal einen der Gletscherflüsse, der ihnen den Weg verlegte. Mutig schritten sie in die Ebene hinein, die sich vor ihnen ausdehnte. Der Marsch war mühsam und beschwerlich, denn die dünn gefrorene Decke des Sumpfes brach fast unter jedem Tritt durch. Aber man kam vorwärts — bis plötzlich ein Fluß, zu breit und zu tief, um ihn zu durchwaten, dem Vordringen ein Ende machte. Es blieb nichts anderes übrig als umzukehren, und mutlos „krochen" die zwölf Männer durch die Dämmerung zurück nach dem Strande. Bei Ebbe gingen sie nochmals an Bord, fanden dort noch etwas Brot und nahmen auch das Stagsegel mit, aus dem sie ein Zelt bauten, in dessen Schutz sie die eisige Polarnacht zubrachten.

Am nächsten Morgen wurde ein Rat abgehalten und beschlossen, einige der ans Landgespülten Fässer und Leinen mitzunehmen und zu versuchen, aus diesen ein Floß zur Ueberschreitung des Flusses zu bauen. Nach mehrstündigem Marsch kamen die Zwölf wieder an den Strom, aber der Versuch, ihn auf einem aus 4 Fässern errichteten Floß zu überschreiten, mißlang, wobei mehrere der Unglücklichen beinahe ertrunken wären. Es blieb nichts anderes übrig, als nochmals zur Strandungsstelle zu gehen und mehr Fässer zu holen. Schweigend und erschöpft zogen sie durch die grausame Kälte dahin und erst eine kärgliche Mahlzeit, die sie am Ort der Strandung bereiteten, belebte sie etwas. Am nächsten Morgen, dem dritten nach dem Verlassen des Schiffes, machen die Aermsten mit ein paar neuen Fässern sich auf den Weg und diesmal gelang es ihnen den Fluß zu überschreiten. Die frische Hoffnung wurde aber jäh zerstört, als nach kurzem Marsch ein neuer Fluß den Weg verlegte; indes gelang es nach einigem Suchen, eine Furt zu finden und durchzuwaten. Unermüdlich schritten sie weiter, es war zehn Uhr abends geworden und noch niemand sprach vom Rasten, da versperrte abermals ein Wasser den Weg. Man beschloß, den Morgen abzuwarten und auf- und abtrabend, um nicht zu erfrieren, verbrachten die Schiffbrüchigen eine schreckliche Nacht.

Nach einem Frühstück aus Hartbrot und Schneewasser wurde wieder nach einer Furt gesucht, aber stundenlang vergeblich, bis ein Sturm einbrach und jeden weiteren Versuch zunichte machte. Mit den erstarrten Händen schichteten sie neue Schneehaufen auf, um etwas Deckung zu haben, und schritten am andern Morgen hoch vor Sonnenaufgang flußaufwärts, um einen Uebergang zu finden. Einige Leute waren schon so entkräftet, daß sie von ihren Kameraden angefeuert und geschoben werden mußten. Es gelang, eine Furt zu finden, ebenso einen andern Strom zu überwinden — da sank plötzlich einer der Männer, der erste Maschinist Stiekler nieder und verschied nach wenigen Stunden. Und noch zwei Begleiter verloren die hülflosen Wanderer. Der Steuermann machte sich mit drei Matrosen als Pfadfinder auf, aber er und der Matrose Wesemann fanden auf der Irrfahrt in Sumpf und Moor den Tod und nur zwei stießen am andern Tage wieder zu dem Haufen. Vereint kehrte man jetzt um, zum dritten Male die Strandungsstelle aufzusuchen, denn der Mundvorrat an Hartbrot war verbraucht und man wollte an der Strandungsstelle nach einem neuen Proviant, der etwa an Land gespült war, suchen.

Wie durch ein Wunder fand man die Unglücksstätte wieder und den erstarrten Fingern gelang es, unter dem zusammengewehten Schnee und Sand allerlei Holzreste und etwas Brot herauszuscharren. Es gelang auch, aus den Wrackresten ein primitives Boot zusammenzuschlagen, und dieses mit dem gefundenen Proviant hinter sich schleppend, brach man wieder auf. Auf beschwerlichem Marsch gelang es den siechen, wimmernden Gestalten die Flüsse zu überschreiten und mit wunden und geschwollenen Füßen, zähneklappernd und halb verhungert, Stunde auf Stunde zurückzulegen, bis am 30. Januar, 11 Tage nach der Strandung, endlich menschliche Ansiedelungen winkten. Es waren isländische Bauernhäuser, in denen die Aermsten die liebevollste Pflege fanden. Nach einigen Tagen der Erholung wurden die Schiffbrüchigen zu Pferde nach Reykjavik geleitet, von wo sie zu Schiff die Heimat wiedererreichten. Freilich einige erst nach Monaten, denn dem Heizer Futzo mußten beide Beine unterhalb des Knies abgenommen und dem Maschinisten Merkert und dem Heizer Lange sämtliche und den Matrosen Pittke und Hagemeier einige Zehen amputiert werden.

Diese schrecklichen Leiden der Schiffbrüchigen gaben einem Wohltäter, dem Kaufmann Dr. Thomson in Reykjavik, Veranlassung, auf Skeidaraosandr ein Schutzhaus zu errichten, das allen Schiffbrüchigen als Zufluchtsort und Ausgangspunkt für die Erreichung bewohnter Orte dienen soll. In dem Hause befinden sich Schlafkojen für vierzehn Mann, Proviant, eine Hausapotheke, Werkzeug, ein Segeltuchboot, Kompaß und Karten, Kleidungsstücke, zwei Schlitten, Laternen usw., sowie genaue Anweisungen, wie der unwegsame Küstenstrich Skeidaraosandr und Brunasandr mit seinen Sümpfen und Gletscherflüssen passiert werden kann. Auch sind Wegweiser aufgestellt und mit Hülfe dieser Mittel ist es auch der Besatzung des kürzlich gestrandeten Weserschiffdampfers „Württemberg", der an Skeidaraosandr verloren ging, gelungen, wohlbehalten Reykjavik zu erreichen. Der Name des edlen Menschenfreundes Thomson verdient mit ehernen Buchstaben verewigt zu werden.